

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1924**

309 (14.11.1924) 1. und 2. Blatt



Baden.

Rücktritt des badischen Gesandten in Berlin.

Karlsruhe, 13. Nov. Wie amtlich gemeldet wird, ist der badische Gesandte in Berlin, Wirklicher Geheimrat Dr. Friedrich Riese auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt worden.

In Mannheim im Jahre 1861 geboren fand Geheimrat Dr. Fr. Riese im Jahre 1890 als Amtmann im Bezirksamt Baden seine erste Anstellung. Einige Jahre darauf wurde er zum Oberamtmann in Schopshaus ernannt, dann in das Ministerium des Innern berufen. Zur Entlastung des badischen Gesandten in Berlin wurde er dann im Jahre 1906 zu dessen Stellvertreter und gleichzeitig zum stellvertretenden Bevollmächtigten zum Bundesrat mit dem Wohnsitz in Berlin ernannt. Als im Mai des Jahres 1915 der damalige badische Gesandte an preussischen und sächsischen Hof Graf von Berchem in den Ruhestand trat, wurde Geheimrat Dr. Riese zu seinem Nachfolger ausgerufen. (Vorgänger des Grafen von Berchem war Geheimrat Dr. von Jagmann, der heute in Heidelberg im Ruhestand lebt.)

Die Tätigkeit des jetzt in den Ruhestand getretenen badischen Gesandten in Berlin, Dr. Riese, ist in der letzten Zeit von verschiedenen Seiten einer ziemlich herben Kritik unterworfen worden. Es wurde ihm vor allem zum Vorwurf gemacht, daß er mangelnde badiſche Interessen nicht mit jenem Nachdruck in Berlin vertreten habe, wie das wünschenswert gewesen wäre. Lieber seinen Nachfolger sind schon in der letzten Zeit verschiedene Gerüchte im Umlauf gewesen. Etwas bestimmtes ist aber bis jetzt nicht bekannt geworden.

Die Heße gegen Wirth.

Nachdem die deutschnationalen Presse durch den Verlauf des Zentrumsparietages einsehen mußte, daß ihre wüste Heße gegen Reichskanzler a. D. Dr. Wirth nicht zu dem von ihr schließlich erstrebten Ziel führte, die Reichen des Zentrums zu verwirren, bequint sie jetzt wieder aufs neue mit ihrer Heße gegen den verdienten Zentrumsführer und greift dabei zu den unglücklichsten Mitteln. So bringt die „Deutsche Tageszeitung“ folgende Meldung:

„Von der Strafkammer des Landgerichts Darmstadt wurde der Redakteur des sozialdemokratischen heftigen Volksfreunds Weisinger wegen Abdrucks eines sogenannten Glaubensbekenntnisses, das mit den Worten begann: „Ich glaube an einen allmächtigen Dollar“ und eine Satire auf die Inflation darstellte, wegen Umdeutung der Formel des christlichen Glaubensbekenntnisses zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte war im Frühjahr vor dem Bezirksgericht in dieser Sache freigesprochen worden. Auf die Berufung des Staatsanwaltes hin kam die Strafkammer nunmehr zu diesem Urteil.“

Diese einfache Tatsachennachricht, die weiß Gott nichts mit dem Zentrum zu tun hat, wird von der „Deutschen Tageszeitung“ betitelt: „Die Freunde des Herrn Dr. Wirth!“ Wenn man aber feststellt, daß es wirkliche Freunde und Anhänger der Deutschnationalen und ihres Gesandten Helfferich waren, die Erzberger und Rathenau ermordeten, dann hebt auf der rechten ein großes Lamentieren an!

Aus dem Lager der Karlsruher Deutschvölkischen.

Aus Karlsruhe wird uns geschrieben: „Wichtig beleuchtet werden die Zustände bei den hiesigen Deutschvölkischen durch ein Flugblatt, das von der badischen Kreisleitung des völkisch-sozialen Blocks anlässlich der Ruge-Verammlung hier verbreitet wurde. Schon in der Ueberschrift wird Dr. Ruge als Verräter bezeichnet.“

Eingeleitet wird das Flugblatt wie folgt: Die Reichstagswahlen stehen vor der Tür und gilt es den Kampf aufzunehmen gegen die Parteien, welche sich wie Spinnen auf das Volk fräsen, um sich ihre Beute zu sichern. Für die Herren Volksführer handelt es sich in erster Linie darum, sich mit allen Mitteln ein Reichstagsmandat zu sichern. Die Sorge um das deutsche Volk kommt heute erst in zweiter Linie. Noch nie war die deutsche Volksvertretung auf ein so niedriges Niveau herabgesunken wie heute. Deshalb, Volksgenossen, folgt nicht Elementen, welche mit den niedrigsten Instinkten politisch machen. Ein solcher Mensch ist der Redner des heutigen Abends, Dr. Ruge, welcher versucht, mit allen Mitteln ein Reichstagsmandat zu erschleichen.

Dr. Ruge wird dann mit folgenden Bezeichnungen bedacht: „politischer Kammerlappen“, „Demagoge“,

Badisches Landestheater.

Richard Strauß: Schlagobers.

Auch Richard Strauß hat der Zeiterscheinung der „Neuen“, die nachgerade zu einer unmittelbaren Theatergefahr werden, seinen Tribut entrichtet. Denn seine Tanzantontome „Schlagobers“ steht in nächster Nähe des Ausstattungsstüdes. In jeder Hinsicht. Denn musikalisch steht wahrhaftig nicht allzuviel in der reifen Reife, teils sehr großartig aufgemachten, teils aber auch viel zu pompös und schwer geratenen Faktur, die nichtsdestoweniger in der ganzen Art, wie die mitunter höchst abwegigen Töne angelegt sind, die meisterliche Hand verrät. Allein — dem guten Strauß ist hier trotz heftigen Bemühens tatsächlich blühwiegend gelungen. Ist die Idee (der ersten Fassung) noch halbwegs getränkt mit Wiener Volkstimmung, so ist die Anknüpfung der Antontome an das Schürstagsfest, bei dem sich ein Wiener Pub an herrlichen Wiener Süßigkeiten übernimmt, die dann als Langzeitkaffee in seinen bungen Kräutern Leben gewinnen, doch sehr schön und natürlich. Völlig unmöglich aber ist das letzte Bild geworden, dessen politische und soziale Motive uns eine Konfusion ohne gleichen bescheren. So bleibt bei Nichtbeachten, nur wenig übrig, an dem man eine rechte Freude haben kann, und man fragt sich deshalb nicht ohne Grund, ob es, wo so vieles bei uns gänzlich brach liegt, umungänglich notwendig war, uns dieses Straußsche Opus zu vermitteln.

Die Aufführung, die hier in kurzer Zeit unter Balletmeister Semmlers geschwiefer Leitung zustande kam, verdient an sich als unter intensiver Anspannung zahlreicher Kräfte geleistete Leistung volle Anerkennung. Daß allerdings letztes in der Richtung der von den Russen in erster Linie zu höchster Vollendung getriebenen tänzerischen Antontome erreicht worden wäre, wird man nicht behaupten können. Dafür konnte sich schließlich auch, das Herr Semmler an eigenen Kräften mitbrachte, der großen Tanzkompanie gegenüber nicht genügend behaupten. Gegeben, daß Frau Gabestow und Ami Schwaninger ganz spezifische tänzerische Qualitäten besitzen. Eines aber fehlt beiden, namentlich aber der Tänzerin, das ist die gestaltende, schaffende Phantasie. Das Tanztechnische liegt bei beiden ziemlich fest

Phantast bis zur Lächerlichkeit bekannt“, sein Vorhaben stelle den „Gipfel politischer Charakterlosigkeit“ dar. Das Flugblatt spricht „von einer ebenso widerlichen, wie gemeinen Handlungsweise“ und von Führern, „die aus purem Eigennutz sich aufdrängen“.

Darüber, wer die deutsche Volksvertretung so sehr herabgedrückt hat, gehen in Deutschland die Meinungen nicht sehr weit auseinander. Neben den Kommunisten sind die Deutschvölkischen um Ludendorff in der Hauptrolle schuld daran, wenn das Ansehen des Reichstags so erheblich gelitten hat.

Nun ist es aber interessant, daß Dr. Ruge immerhin noch einigen Beifall bei seinen Anhängern fand, während der wandlungsfähige Redner des völkisch-sozialen Blocks, der zurzeit „neutrale“ Stadtvogel, fast völlig im Stiche gelassen wurde. Das läßt tief blicken.

Bedauerlich ist nur, daß ein so großer Teil der deutschen Jugend sich von den Schlagworten solcher Leute berufen läßt, die so schamlos können und von „Gesinnungsfreunden“ so beschimpft werden, und daß sie von ihnen den Ruf nach und die Selbstdarstellung Deutschlands erwarten. Die weitere Entwicklung der Deutschvölkischen, die nach Dr. Ruge heute schon in fünf Richtungen marschieren, wird aber wohl dazu führen, daß wenigstens die vernünftigen Anhänger in Wäldern wohin die Bewegung ihren Weg nimmt. Es müßte merkwürdig zugehen, wenn die Deutschvölkischen wirklich Deutschlands Retter werden sollten, als die sie sich jetzt schon aufspielen.

Verführte Sozialisierungsträume.

Als die siegreiche Revolution der Sozialdemokratie die Macht in die Hände spielte, war es für die sozialistischen Massen einschließlich der meisten Führer eine ausgemachte Sache, daß nun die Sozialisierung der Wirtschaft werden müsse. Die Einwände aus unserer christlichen Bewegung, daß für eine solche Umwandlung der Wirtschaft die Menschen und Verhältnisse reif sein müßten, wurde bestenfalls mit einem überlegenen Räscheln abgetan. Wann sind die Verhältnisse reif zur Sozialisierung? Wir hörten Marxisten sagen: Wenn wir die Macht im Staate haben. Nun gut, in der Revolution hatte man die Macht. Aus der Sozialisierung ist gleichwohl sehr wenig geworden und heute redet man kaum noch davon. Warum? Dazu brachte der „Vorwärts“ in seiner Nr. 359 einen Beitrag. In einem Artikel „Kulturwille“ überliefert, sagt der Verfasser Richard Lohmann:

„Aber das eine hat uns eine Zeit verführter Sozialisierungsträume ebenfalls gelehrt — sollte sie uns gelehrt haben —: daß eine auf dem Gedanken der Gemeinshaft beruhende Wirtschaftsordnung erstrebenswerte, kulturelle Voraussetzungen erfordert, die zur Zeit noch nicht erfüllt sind.“

Da, die „erzieherischen, kulturellen Voraussetzungen!“ Daran ist in der Tat die Sozialisierung gescheitert und wird der ganze marxistische Sozialismus immer wieder scheitern. Weil ihm die ethischen Grundlagen fehlen, um solche Erziehungsarbeit zu leisten. Die könnte allein das Christentum ihm bieten. Aber zu sehr hat er sich den Weg verbaut, als daß es hier ein Jurid für ihn gäbe.

Es haben die Sozialisten leider nicht den Mut des Schriftstellers und früheren Redakteurs Fendrich, der sich heute offen zum Christentum bekennt.

Völkische Beweisführung.

Wir erhalten folgende Zuschrift vom Jungdeutschen Orden, Kreisbruderschaft Karlsruhe: „Auf den in Nr. 305 des Bad. Beobachters unter obiger Bezeichnung erschienenen Artikel haben wir folgendes zu erwidern:

1. Der „Jungdeutsche“ hat mit der Deutschvölkischen Partei und dem Wahlkampf nichts zu tun, sondern ist lediglich das in Form einer Tageszeitung erscheinende Organ des Jungdeutschen Ordens, das ebenso wie der Orden ohne Beeinflussung oder Abhängigkeit von irgend welcher Partei überparteilich eingestellt ist.

2. Die unerbittliche Unterstellung, daß im Orden oder im Kreise der völkischen Bewegung „Kotanzkult“ getrieben werde, weisen wir aufs Schärfste zurück. Unsere sämtlichen Ordensbrüder gehören christlichen Konfessionen an und sind durch die Ordensleistung gehalten,

und bemest sich auf sehr enger Basis. Kaffeeblüte und Prinzessin Brautleute tragen bei Ami Schwaminger dieselbe stereotype Bewegungsnote wie Gabelstos und Prinz Knallbonbon. Nicht vergessen darf dabei werden, daß Straußens fast symphonisch gestellte Musik hinsichtlich der tanztantontomischen Ausdeutung eine höchst schwierige Problematik in sich birgt. Auf ganz anderer Linie bewegen sich die Tanzgestaltungen dieses Müller-Sührs und an der Belebung der Szene in hohem Maße beteiligten Frau Mertens-Leger. Daß beide sich nie und nimmer zusammenfinden können, ist bedauerlich, aber ein wesentliches Moment für das ausgezeichnete Gelingen solcher tanztantontomischen Experimente. In den Entensentensentens war das starke Bemühen Semmlers zu verspüren, aus dem schwer beweglichen Massen tänzerische Leichtigkeit herauszuholen. Ob sich mit dem zur Verfügung stehenden Apparat — auch an zum Teil prächtigen Kostümen — nicht weit mehr hätte erreichen lassen, ist ohne Kenntnis der näheren Voraussetzungen schwer zu entscheiden.

Das Orchester unter Operndirektor Cortolezis war mit Hingabe am Werk. Daß manche Partien der ohnehin schon reichlich schwer aufzutragenden Faktur überlaut gerieten, mag auf die wohl stark beschleunigte Vorbereitung zurückzuführen sein.

Ein nicht allzu zahlreich erschienenen Publikum begleitete mit lebhaftem Beifall diesen Abend, den wir — neidvoll auf die gleichzeitigen Gastspiele des Diaghilew-Balletts im Frankfurter Opernhaus blickend — weber absolut noch unter Berücksichtigung unserer derzeitigen Spielpläne lieber nicht als Gewinn buchen können.

Der neue Oberspielleiter der Karlsruher Oper.

Wie unser K. M. Mitarbeiter in Nürnberg soeben erfahren, wurde der Oberspielleiter der Oper am Stadttheater Nürnberg Otto Krauß von Beginn der kommenden Spielzeit ab als erster Oberregisseur der Oper an das Landesopernhaus in Karlsruhe versetzt. Inwieweit Krauß, der in Nürnberg hatte schon im Vorjahr durch seine hervorragende Leitung sich hervorgetan konnte und jetzt beim dortigen Richard Strauß-Fest als Gastregisseur

ihren kirchlichen Verpflichtungen gewissenhaft nachzukommen.“

Die Notiz, um die es sich hier handelt, entstammte einer Korrespondenz; sie hatte durchaus recht, wenn sie eine ebenso untreue wie unlogische Beweisführung des Jungdeutschen, die den Zweck hatte, das Zentrum und Zentrumsführer in ihren Beziehungen zur katholischen Kirche zu verdächtigen, energisch zurückwies. Im übrigen nehmen wir davon Notiz, daß der Jungdeutsche Orden vom Wotan kult nichts wissen will. Ob das bloß für die Kreisbruderschaft Karlsruhe gelte, oder allgemein gelten soll, wissen wir nicht. Tatsache ist jedenfalls, daß sich Jesuitenpater Friedrich Madermann in der Germania gegen den Jungdeutschen Orden ausgesprochen hat. Dazu führt er aus: In einem Heuilleton des „Jungdeutschen“ sagte Professor Dr. S. Kräger vom Königsjohn, der das deutsche Schneewittchen aus dem Schlafe küssen wird und dabei heiße es wörtlich:

„Es macht der Kommende seinen Frieden... er will zur Deutsche in Deutschland haben. Und alle Gutgeleiteten ordnen sich ihm jubelnd unter, weil sie seine Gebote als Gottes Gebote, als Gebote der ewigen Natur fälsch empfanden. Dann haben Gloden an zu läuten, von Berg zu Tal, vom Feld zum Meer, für den deutschen Krist und Waldur und Katholiken und Protestanten und Deutschgläubige sammeln sich zu einer Gemeinde, zu einem Gebet.“

Das ist doch nichts anderes als Wotanreligion im Jungdeutschen! Also ist auch Jungado von diesem völkischen Geist angekränkt, wenn er auch dort in der völkischen Bewegung noch ganz anders hervortritt.

In der Zuschrift an uns heißt es dann noch weiter: „Ein großer Teil der Ordensbrüder — etwa die Hälfte — ist katholisch und unter ihnen befinden sich auch katholische Geistliche, die sich entrüstet gegen derartige Unterstellungen, betören.“

Tut uns sehr leid für die Katholiken und insbesondere für etwaige Geistliche, die dem Jungado angehören sollten. Bekanntlich hat der Fürbischhof von Breslau, Kardinal Vertram, gegenüber einer falschen Darstellung im Jungdeutschen u. a. erklärt: „Indem die Bischofskonferenz (von Fulda, der auch jeweils der Erzbischof von Freiburg angehört) es ablehnt, den Eintritt von Katholiken im Jungado u. a. für einwandfrei zu erklären, und indem sie darauf hinweist, daß die Entwicklung solcher Vereinigungen in Entfaltung ihrer Tätigkeit noch nicht abzusehen ist, hat sie mit unverkennbarer Deutlichkeit gesagt, daß sie nicht ohne ernste Bedenken den genannten Organisationen gegenüber steht.“

Die Erklärung, die uns Jungado mit einem sehr amakend gehaltenen Brief zurück, zwingt uns, dieses Urteil der deutschen Bischöfe über den Jungado und ähnliche völkisch nationalistische Organisationen hier zu veröffentlichen. Es läßt an Deutlichkeit für Katholiken, die das wirklich sein wollen, nichts zu wünschen übrig.

Aus der Wahlbewegung.

Die Deutsche Volkspartei geht selbständig in den Wahlkampf.

Berlin, 13. Nov. Im Verlaufe der Sitzung des Zentralausschusses der Deutschen Volkspartei gab Reichsminister Dr. Stresemann die Lösung aus, daß die Deutsche Volkspartei unabhängig nach allen Seiten und selbständig in jeder Beziehung in den Wahlkampf eintritt. Die Verammlung nahm diese Erklärung mit langanhaltendem Beifall auf. Dann wurde der Wahlauftrag besprochen. An der Aussprache beteiligten sich auch Vertreter der Jugend und der Presse. Der Entwurf wurde einstimmig zur Vorlage an den Parteivorstand genehmigt.

Singheim, 13. Nov. In unserer Stabs-Gemeinde hat bereits die Wahlaktion eingesetzt. In den Filialorten Kartung und Binden wurden am verlossenen Sonntag zwei Wahlübermannen der Zentrumspartei abgeholt, in welchen Herr Redakteur Obermehel von Wehren und Oberlehrer Morgenstern zu sprechen die Freundlichkeit hatten. Die erschienenen Wähler schenken den beiden Rednern große Aufmerksamkeit und nachher fehte eine sachgemäße Diskussion über die verschiedenen Steuern ein, die einen schönen Verlauf nahm. Aufklärung tut not und wir hoffen auf den 7. Dezember einen schönen Wahlerfolg für die Zentrumspartei.

Landestheater. Gleiches „Faust“ (1. Teil) erscheint nach sechs Jahren am Samstag, den 15. November, neu-einstudiert zum erstenmal wieder auf unserer Bühne, und zwar in vollkommen neuer, von Ludwig Siebert, dem bedeutenden Bühnenbildschöpfer, entworfenen szenischen Anordnung. Ihr fäkt ist die schließliche Ausstattung nach Entwürfen Margarete Schellensbergs, ein der verdienstvollen und der energischen künstlerischen Leiterin des Hoftheaters unseres Landesopertheaters. Die durch Fritz Baumbacks ist zunächst bestrebt gewesen, durch Befestigung manchen sonst unentstellten Striches dem Bühnenleben des Gedächts alte Schönheiten zurückzugewinnen. So erscheint vor allem auch die Walpurgisnacht wieder, auf die 1918 verzichtet wurde, um den ersten Teil des Werks auf einen Aufführungsabend zusammenzudrängen zu können und nicht in zwei Abende auseinanderzuziehen zu müssen. Bei den modernen zeit-spendenden Einrichtungen des Bühnenmedanzensmus, die den schnellsten Szenenwechsel ermöglichen, ist eine über-nünftige Ausdehnung der Spieldauer nicht zu befürchten und die Geschlossenheit der Gesamtwirkung braucht nicht durch notwendige Pausen unterbrochen zu werden. — Das zweite Sinfoniekonzert des Bad. Landesopertheaters, das Montag, den 17. Nov., abends 8 Uhr, stattfindet, vereint im Programm nur klassische Meister.

Für den Wahlkampf!

Coeben erschienen bei der „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42, zwei ausgezeichnete Flugblätter für den Wahlkampf

„Am was es sich dreht“ und

Gefahr! Augen auf!

betitelt. Die Flugblätter legen in Kürze und durchschlagender Weise den Sinn und Zweck des Wahlkampfes dar.

Wir bitten dringend, diese Flugblätter sofort in sämtlichen Gemeinden zur Einleitung des Wahlkampfes zu verteilen.

Preise einschließlich Porto und Verpackung: 1000 St. 6.50 Mt., 500 St. 4.—, 250 St. 2.50, 100 St. 1.50, 50 St. 1.— für jede Nummer.

In den nächsten Tagen erscheint:

Flugblatt Nr. 3

Landwirte aufgepaßt!

Die Bestellungen darauf werden heute schon an die Badenia in Karlsruhe erbeten.

Das Generalsekretariat der bad. Zentrumspartei in Freiburg i. Br.

Badischer Mietertag.

Nastatt, 12. Nov. (Bad. Mietertag.) Der Landesverband Bad. Mietervereine hielt dieser Tage hier im Bahnhofsrestaurant einen aus allen Teilen des Landes zahlreich besuchten außerordentlichen Verbandstag ab. Die Tagesordnung lautete: Stellungnahme zu den Reichstagswahlen und zum Wohnungsbau, dann wurden auch Organisationsfragen besprochen. Hauptlehrer Mannheim als Verbandsvorsitzender berichtete zunächst über die Stellungnahme des Reichsbundes deutscher Mieter und der übrigen Landesverbände zu den bestehenden Wahlen. Nach einer eingehenden Aussprache wurde beschlossen, von einer eigenen Beteiligung des Verbandes bei der bevorstehenden Reichstagswahl abzusehen, desgleichen auch von einer Übernahme des Reichsbundvorsitzes des Reichsbundes deutscher Mieter als Kreisvorsitz. Der Verbandsvorsitzende machte hierauf Mitteilung von einer letzten Tage veröffentlichten Verordnung des badischen Staatsministeriums, wonach in den erweiterten Verwaltungskreisen der badischen Gebäudeversicherungsanstalt nun auch drei Vertreter der Mieter zuzuziehen sind. Besteht Entschlossenheit, sich die weitere Mitteilung herab, daß auch hier die Mieterorganisation wiederum vollständig ausgeschaltet und die Auswahl dieser wirtschaftlichen Vertreter der Mieter im erweiterten Verwaltungskreis der Gebäudeversicherungsanstalt einer durchaus unparteilich zusammengesetzten politischen Körperschaft, nämlich den Kreisen Freiburg, Karlsruhe und Mannheim übertragen würde. Der Landesverband wurde beauftragt, sofort bei der badischen Regierung gegen die getroffene Regelung Einspruch zu erheben und zu verlangen, daß nur von den Mieterorganisationen als berufene Vertretung der Mieter die vorgeschlagene Vertreter angehören können. Zu einer ungemöhnlich heftigen und einmütigen Stellungnahme des gesamten Verbandstages führte der hierauf behandelte Mietzinsaufschlag in Baden auf 1. November 1924, der trotz der energischen Abmahnung des Reichsfinanzministers Luther in der jetzigen fürchterlichen Höhe und Wirtschaftskrisis zugelassen worden ist. Ihren Niederschlag fand die Aussprache hierüber in einer Entschlossenheit, in der schärfster Protest gegen die vom badischen Minister des Innern auf 1. November 1924 angeordnete Steigerung der geschätzten Miete von 65 auf 75 Prozent der Friedensmiete in Goldmark erhoben und verlangt wird, daß die sachlich absolut unerschwingliche Mietpreissteigerung sofort wieder zurückgenommen wird.

An der Spitze steht Haydn's Sinfonie in G-dur (Br. 101 u. 102). Am Ende erhebt ein selten zu hörendes geniales Jugendwerk Franz Schubert's verdiente Neubelebung: die Sinfonie in B-dur Nr. 2, die der 20-jährige Komponist noch in fühlbarer Anlehnung an Haydn'sche aber auch schon unter dem Einfluß von Beethoven's weitverbreitetem Sinfoniestil geschrieben hat. Als Solisten des Abends ist Beatrice Sutter-Kottlar genannt, die bekanntlich, bevor sie als Hochbräutigam an das Frankfurter Opernhaus verpflanzet wurde, vorübergehend auch dem Verband des Bad. Landesopertheaters angehörte. Ihr im Konzertsaal wieder zu begegnen, wird deshalb in den hiesigen Musikkreisen sicherlich doppelt große Freude auslösen. Die Gesänge der heute im In- und Ausland hochgeschätzten Künstlerin sind dem klassischen Gesamtcharakter des Abends angepaßt; sie wird mit Orchesterbegleitung zunächst die Mozartarie „Hör denn, wohin dich?“ Ihr Väter, sowie die festlichen Kampaniten Regitativ und Rondo „Chi mi fedi di te!“ („Mich zu trennen von dir“) und dann Beethoven's „In die Hoffnung“ (Es ein Gott sei) zum Vortrag bringen. Die Leitung des Konzerts liegt in der Hand von Operndirektor Fritz Cortolezis.

Nationaltheater Mannheim. Nach der erfolgreichen Aufführung von Friedrich Wolfs Tragödie aus den Bauernrevolten von 1514 „Der arme Konrad“, die im Abwulgenjaal unter Eugen Fellers Regie die größte Begeisterung auslöste, hat im Nationaltheater die Probearbeit für die zwei nächsten Aufführungen begonnen. Die Oper bereitet unter der musikalischen Leitung von Richard Lez Santos „Faun“ vor. Die Regie hat Richard Meyer-Walden. Im Schauspiel wird „Golo und Genoveva“ von Maler Müller zur Aufführung gelangen, eine Tat, die inforn eine besondere Bedeutung hat, als Maler Müller einer der Mitbegründer des Nationaltheaters war. Das Werk, das in seiner bisherigen Gestalt völlig fremdenblich, hat durch Leo von Achenbach förmig dramaturgische Neugestaltung erfahren. Francesco Gili wird das Stück in Szene setzen. Gleichzeitig wird die Aufführung von drei russischen Einaktern, „Er ist an allem schuld“ von Tolstoj, „Der Aufstieg“ von Andrejew, „Der Geitsantrag“ von Tschadow, vorbereitet.

Windst...  
Bundesreun...  
Hart beanprucht...  
Wahltag keine...  
Stämmliche sind...  
„höhenollern“...  
Die Wähler...  
einschließlich...  
Sonntag, dem...  
des Konzerts...  
amar wertvoll...  
Ihr. Wer ein...  
Wählerliste erha...  
nicht eingelehen...  
keine Karte erhalt...  
also zum Eintrag...  
er nicht wählen...  
mündlich gefeher...  
meldung uvo.) ist...  
pember tören die...  
gednos, da der...  
ist und vor Sonn...  
sein dürfte.

Gabene Goh...  
der Herr Rechu...  
Gefrau ge. Sed...  
dem Zubelpare...  
Gesundheit und...  
Die Anknüpft...  
zeit geht dahin...  
krantmachende G...  
dem Gesuntheit...  
für die Arbeitst...

Das  
4 Z

Heute  
unser ver...

MA  
In dem  
und lieben  
der durch  
ein leuchte  
Sein  
Ehren halt  
Die Be...

der

Erö...

Wiener  
Kaisers...

Verband...

Bilger  
ab 8 Uhr am 8. O...  
Bosen, Fabua...  
Anhang beim Be...  
Buzgen / Kofter...  
in besseren Hote...  
500.—, 3. Klasse...  
vorläufige Anme...  
entgegen

Das P...  
Der S...  
Oberind...  
Wort...

Obs

Karlsruhe.

Windthorstbund Karlsruhe. Da die meisten Bundesfreunde von der Partei für Agitationszwecke hart beansprucht werden...

Die Wählerliste für die Reichstagswahl liegt von einschließlich Sonntag, den 16. bis einschließlich Sonntag, den 23. November im kleinen Saal des Konzerthauses zu jedermanns Einsicht aus...

Goldene Hochzeit. Heute, den 14. November, feiern der Herr Rechnungsrat a. D. Wilhelm Lipp und dessen Ehefrau geb. Schütz die goldene Hochzeit.

Die Kneipwäden Abhängungsmittel. Der Zug der Zeit geht dahin, sich widerstandsfähig zu machen gegen krankmachende Einflüsse, sich abzuhärteten.

Leistungsfähigkeit eines ganzen Volkes. Aber durch gewalttätige, fanatische Wäffer, Luft- und Wäffuren und dergleichen fördert man die Gesundheit keinesfalls.

Männergesangsverein Karlsruhe e. B. Wie weisen nochmals auf das Konzert am Samstag, den 15. November, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal der städtischen Festhalle hin...

Windthorstbund Karlsruhe

Freitag abends halb 9 Uhr im „Hohenzollern“ Stammtisch, zu dem die Bundes- und Parteifreunde freundlich eingeladen sind.

geliehen Tonbilder und Lieder die historische Oubertüre von A. Mohr mit Benutzung alter Marschweisen aus dem 16. Jahrhundert zum Vortrag bringen wird.

50-jähriges Bestehen des Vereins bildender Künstler. Im Jagenschlund stand gestern und heute das Anwesen des Vereins bildender Künstler, der auf sein 50-jähriges Bestehen zurückblicken kann.

Thoma, welcher dem Verein seit 1876 angehört, abgefragt. Das Stiftungsfest ist nunmehr auf Anfang Dezember festgelegt.

Muse-Quartett. Heute, Freitag, den 14. November, findet abends 7 1/2 Uhr der dritte Kammermusikabend der Konzertdirektion Kurt Meuffeldt statt.

Mus Liebestummer in den Tod. Aus Liebestummer hat sich in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch eine 28 Jahre alte Angestellte in der Südstadt gelegenen oberen Wohnung durch Leuchtgas vergiftet.

Schießerei. In einer Werkstätte in der Südstadt gab am Mittwoch nachmittag ein lediger Kaufmann von hier im Verlauf von Streitigkeiten einen Schuß aus einer Browningpistole ab.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle 11. Nov.: Siegfried Ruge, ledig, 22 Jahre alt, Photograph; Josef Brenner, Ehemann, 61 Jahre alt, Lokomotivführer.

Wetterbericht der badischen Landeswetterwarte. Voraussichtliche Witterung für Freitag: Nachfröste, zeitweise heiter, mäßige Winde.

Wasserstände des Rheins am 13. Nov., morgens 6 Uhr. Schupferinsel 128, gef. 10; Rehl 257, gef. 8; Ragau 448, gef. 8; Mannheim 326, gef. 14 Zentimeter.

Kauft Kriegsbeschädigten-Lose zu 50 Pfn.

Besichtigt die Ausstellung von Hauptgewinnen bei: S. Krämer, Möbel- und Bettenhaus, Kaiserstrasse 30, E. Karrer & Sohn, Douglasstrasse, Ecke Kaiserstr.

Das hat die Welt noch nicht gesehn: 4 Zimmer für 50 Pfg. zu erstehn!

NACHRUF. Heute früh verstarb nach längerem schweren Leiden unser verehrter Brauereidirektor Herr MAX HOEPFNER.

Freitag Eröffnung der Filiale Kaiserstr. 62 (zwischen Kreuz- u. Adlerstrasse) Wiener Feinbäckerei, Konditorei und Kaffee Stübinger

Verband der Vinzenz-Bereine Deutschlands. Köln / Klingelplatz 25 Pilgerfahrt nach Rom im Jahre 1925

DAMEN-HÜTE ZUM AUSSUCHEN! Serie I Filztuch, Duvelne, Filz 3.25 Serie II Silke, Zyinderplüsch garnierte Filzhüte 4.50 Serie III Elegante Zylinderplüsch- und Sildnahute 5.75

Grosskürschnerei „Unsere“ Vorteile Wilh. Zeumer Gegründet 1870 KARLSRUHE Kaiserstr. 125/127 Spezialhaus für Pelze Pelz-Jacken - Mäntel Kragen - Colliers etc. etc.

PHANKO Pfannkuch Eingetroffen der erste Waggon lebende bayerische Land-Gänse ungerupft zum Stopfen geeignet Stück von 7.- bis 9.- abzuholen bei der Karlsruher Geflügelzucht Rheinhafen

Pfannkuch Wertvolles altes Delgemädel Kreuzabnahme Christi nach Rubens. Bildgröße: 1 m 10 x 1 m 50 sofort aus Privatband zu verkaufen.

Obstkellerei Fr. Donner während der Obsternte frisches Mostobst und täglich gekelterten Süssen Apfelmose



Das wahre Gesicht der sozialen Reaktion.

Ans christlichen Gewerkschaftskreisen wird uns geschrieben: Wer sich noch in die Zeiten vor den sozialen Reformen der letzten Jahrzehnte hineinsetzen kann...

Die soziale Reaktion marschiert. Statt mitzuarbeiten an der Überbrückung der Gegensätze im Wirtschaftsleben schafft sie einen fruchtbareren Nährboden für Klassenhaß und Klassenkampf.

Ein ungesunder Schulplan.

Von Dr. Sidinger-Mannheim.

Durch die Presse ist der Entwurf einer Verordnung des bayerischen Staatsministeriums über die Handelschulen bekannt geworden...

Es war es nicht bloß in Baden, sondern überall im Reich üblich, daß die Schüler der Volksschule in die Berufslehren (Gewerkschulen, Handelschulen, allgemeine Fortbildungsschulen) erst nach Erfüllung ihrer Volksschulpflicht...

Die zweijährige Vorstufe soll das siebente und achte Schuljahr der Volksschule umfassen und deren Lehrpläne nach der wirtschaftlichen und fremdsprachlichen Seite erweitern.

An diesem Punkte — der höheren Handelschule mit Vorstufe — ist nur die ihm zugrunde liegende Absicht sympathisch, anstelle des bisherigen durch die höheren Schulen führenden Weges nach den mittleren Berufen...

Was nämlich jetzt vorgeeschlagen wird, eine ungesunde Doppelbelastung des siebenten und achten Volksschuljahres mit Forderungen der Allgemeinbildung und der Fachbildung...

wiesen. Man hatte dabei die köstliche Absicht, allen Kindern ohne Ausnahme die Wohlleben eines erweiterten Wissens teilhaftig werden zu lassen.

Welch verhängnisvoller Irrtum diese Annahme war, und wie man die geistige Verdaulichkeit nicht bloß der großen Masse des Durchschnitts...

Dies dürfen wir von den maßgebenden Instanzen umso mehr erwarten, da ihnen die heutigen unangünstigen Verhältnisse unserer Kinder, durch welche die Lernfähigkeit so stark beeinträchtigt wird...

Die vorgeeschlagene zweijährige Vorstufe der höheren Handelschule wird aber auch, wie eingangs schon angedeutet, die Volksschule stark beeinträchtigen.

Dazu kommt ein Weiteres. Aus erzieherischen Rücksichten, die heute in der Volksschule eine besonders wichtige Rolle spielen, muß alles fest gehalten werden...

Als drittes Moment spricht gegen den neuen Schulplan, daß Baden mit einer solchen Neuerung im Volksschulwesen, die außerdem noch mit der für das ganze Reich einheitlich zu regelnden Frage der mittleren Reife...

Was hier allein als gesunde Weiterentwicklung nach dem Ziele hin anzusehen ist, einmal den fremdsprachlichen Unterricht in der Handelschule fester zu fundieren...

Deutschland.

Ein Völkischer über den völkischen Führer Ludendorff.

Die Völkischen behaupten immer wieder, sie allein könnten und müßten das Vaterland retten. Inzwischen hat aber einer auf den andern, sodaß es bald kein Herrenhaus mehr gibt...

Vor einem Jahre, so begann Dinter, wurde der Verrat gegen uns von unseren Gegnern, heute wird er geübt von unseren eigenen Führern. Heute steht die Sache so, daß der Kampf aller gegen alle entflammert ist...

Ich achte Ludendorff als Feldherrn, aber was den politischen Führer Ludendorff anlangt, so mußte ich aus eigenem Erleben meine Ansicht aufs gründlichste revidieren.

Man hat zu hoch auf ihn in die Praxen geschaut, Konzeptionsarbeiter, System darinnen. Wer sind die Arbeiterführer in der Reichstagsfraktion?

Ueber den Sprecher Artur Dinter liegen von anderer völkischer Seite ebenfalls Urteile vor, die dem ungefähr entsprechen, was Dinter hier über Ludendorff sagte.

Ausland.

Gegen die Fanatiker.

Kämpfe die Regierung Gerriot, hat der französische Ministerpräsident als Erwiderung auf eine Rede Willmerands und die Beschwerden der Katholiken über Kulturkämperei der Regierung erklärt.

Das Katzenauge.

Novelle von Prinz Johannes zu Löwenstein.

Bessy und der Arzt betraten das Zimmer, beide hatten beirrte Mienen.

„Machen Sie sich auf eine ernste Nachricht gefaßt,“ sagte der Arzt. „Ihre Tochter hat eine schwere Gehirnentzündung.“

„Was für ein Unsinn!“ rief Bessy. „Ich werde logisch eine Kranke beschreiben, die ich nicht kenne.“

„Nun, was halten Sie von dem Brief?“ Lindsay reichte das nicht ganz reine Blatt Papier, aus dem er vorgelesen hatte.

„Ich glaube lieber an einen Zufall,“ sagte der Arzt. „Sie wird sich in all diese Dinge tief hinein-geleibt haben.“

„Das werde ich dem Minister erzählen,“ sagte Mister White. „Ich danke Ihnen... Krankheit entschuldigt alles.“

Damit ging er ans Telefon, der Doktor verabschiedete sich lächelnd und Bessy trat kopfschüttelnd auf Lebenspfaden wieder in das Schlafzimmer zu ihrer Freundin zurück.

„Nun, was halten Sie von dem Brief?“ Lindsay reichte das nicht ganz reine Blatt Papier, aus dem er vorgelesen hatte.

Bob sah über das Blatt hinweg.

„Das ist schwer zu sagen... Ich will ganz offen sein und Ihnen gestehen, daß ich selbst nur halb an dieses Götterglaube, als ich Sie zu dem Kauf überredete.“

„Aber mir ist doch sonderbar zumute geworden, als der alte Pinkerton so ernst und feierlich beim Abschied sagte: „Wäge er Ihnen kein Unheil bringen.““

„Das weiß ich nicht... Ich weiß immer noch nicht, ob es sich nicht um irgend eine plumbe Falle handelt hinter der vielleicht Ihr Pinkerton steht.“

überzeugt, daß sie gar nicht krank ist, sondern daß sie nur ein paar Tage Zimmerarrest hat, bis sich die ganze Aufregung gelegt hat.

„Wir kommen von dem Briefe ab,“ sagte Lindsay. Bob sah wieder in das Blatt: „Ja, das ist allerdings eine tolle und ziemlich unbegreifliche Geschichte.“

„Das weiß ich nicht... Ich weiß immer noch nicht, ob es sich nicht um irgend eine plumbe Falle handelt hinter der vielleicht Ihr Pinkerton steht.“

„Ausgeschlossen! Unmöglich!“ ... oder um einen albernem Scherz von Klubkameraden. Wir haben ja gestern Abend genug über unser Götterglaube gesprochen und gelacht... (Fortsetzung folgt.)

Advertisement for 'Pannkuch' (pancakes) with various prices and descriptions like 'Billige Käse', 'Schweizer', 'Vinturget'.

„Das ist wieder das alte, unfaire Spiel mit Worten und Phrasen. Man eröffnet den Kampf gegen Kirche und Papsttum, gegen Orden und Bischöfe, man schiebt die katholischen Schulen, man verbietet die Ordensgenossenschaften, man nimmt Eloh-Rothringen seine ganze Rechtsstellung in kirchlich-politischer Hinsicht und verkündet gleichwohl, daß man nur „gegen die Fanatiker“ kämpfe und die Glaubensfreiheit respektiere!

Diese innere Unwahrheit der französischen Kulturkämpfer ist etwas Biederliches. Wir könnten sie noch respektieren, wenn sie wenigstens offen und ehrlich zu ihrer antireligiösen Ueberzeugung und zu ihrem Kampfwillen gegen die katholische Kirche zu stehen wagten, aber das Versteckenspiel vor der öffentlichen Meinung, die Ablehnung der wahren schönen Eigenschaften in seiner Innenpolitik nicht derart fundamental verleugnen!

Edouard Herriot, dessen Außenpolitik in sympathischer Weise den Stempel der Offenheit und Wahrhaftigkeit an der Stirne trägt, sollte diese schönen Eigenschaften in seiner Innenpolitik nicht derart fundamental verleugnen!

**Differenzen im Kohlentransport nach Italien.**

Basel, 13. Nov. Nach einer Berner Meldung der „Nationalzeitung“ können die Reparations-Kohlentransporte durch die Schweiz wegen angeblicher Differenzen zwischen Deutschland und Italien zurzeit nicht mehr ausgeführt werden. Italien verlange, so behauptet das Blatt, daß die Transporte in der Weise durchgeführt werden, wie dies im Verfaller Vertrag vorgeschrieben sei. Die Schweizerischen Bundesbahnen bedauern natürlich sehr den hierdurch verursachten Ausfall an Einnahmen aus dem Güterverkehr. Der Transitverkehr der Schweiz nach Italien betrug 1923 gleich 887 000 Tonnen oder 53,7 Prozent des gesamten Güterverkehrs.

**Wiederaufnahme des Verkehrs auf den österreichischen Bundesbahnen.**

Wien, 13. Nov. Gestern nachmittag fand die Vertrauensmännerversammlung der Eisenbahnorganisationen statt, in der der gestern zwischen den Delegationen vereinbarte Vermittlungsvorschlag zur Diskussion stand. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen. Die Sozialdemokraten verlangten eine Erweiterung des Vermittlungsvorschlags. Gegen 8 Uhr traten die Delegierten in dem Sitzungssaal der Generaldirektion der Bundesbahnen zu einer Konferenz zusammen, die zwei Stunden dauerte. Wiederholt hatte es den Anschein, als ob die Annahme des Vorschlags noch in letzter Minute scheitern würde. Erst gegen 10 Uhr wurde bekannt, daß der Vorschlag angenommen und der Streit beigelegt sei. Der Verkehr auf den österreichischen Bundesbahnen wird um Mitternacht wieder aufgenommen. In hundertern von Telegrammen ging diese Mitteilung an alle Moststationen sofort ab. Die Vertrauensmänner der Eisenbahner wurden aufgefordert, sofort alle Vorkehrungen zu treffen, damit der Verkehr tatsächlich auch um Mitternacht wieder aufgenommen werden könnte. Die Einzelheiten der Abmachung mit den Eisenbahnorganisationen sind noch nicht bekannt.

**Frankreich und der Vatikan.**

Paris, 13. Nov. Herriot hat dem Präsidenten des Republikanischen Verbandes mitgeteilt, daß in der Frage der Vertretung Frankreichs beim Vatikan bis zur Eröffnung der Aussprache über das Budget im Senat vorläufig nichts unternommen würde. Der Verband hat daraufhin beschlossen, daß Sonntag bei der Debatte über das Budget der auswärtigen Angelegenheiten die Aufrechterhaltung der Vertretung Frankreichs beim Vatikan beantragen soll.

**Internationale Generalenquete für den Dawesplan.**

Washington, 12. Nov. „Chicago Tribune“ zufolge plant die internationale Handelskammer, zur Vervollständigung des Dawesplanes eine Generalenquete für den Handel und die Industrie der ganzen Welt durchzuführen. Der Plan wurde von Owen Young, Henry Robinson, William Booth und mehreren anderen hervorragenden Staatsmännern angeregt. Die Vertreter Europas sind für Frankreich Wendowski, für England Schuster, für Italien Birelli und für Belgien Despret. Der Hauptzweck der Enquete ist die

Stellung, die jede Nation in dem neuen Wirtschaftssystem einnimmt, genau zu definieren und zur Belebung des Handels beizutragen.

**Aus dem Sozialen Leben.**

Die Lohnverhandlungen im Bergbau. Essen, 13. Nov. Die Lohnverhandlungen im Bergbau finden Freitag vormittag in Essen statt.

**Chronik.**

**Baden.**  
Mannheim, 13. Nov. (Ein blutiges Familiendrama.) Heute früh kurz vor 8 Uhr erschoss der Maler Prof. Christian Richter in seiner Wohnung am Friedrichring mit dem Jagdgewehr seinen 10 1/2 Jahre alten Stiefsohn und verletzte seine 16jährige Stieftochter lebensgefährlich, worauf er sich selbst erschoss. Richter stand in Eheverbindung, prozeß und heute sollte Termin vor dem Landgericht sein. Zu der furchtbaren Familiensagde, die sich heute vormittag hier ereignete, wird noch berichtet, daß Christian Richter nicht Maler, sondern Studienprofessor an der Oberschule in Ludwigshafen war. Er war seit 1922 in zweiter Ehe verheiratet. In einem hinterlassenen Briefe behauptet Richter, es sei ihm von seiner zweiten Frau Unrecht geschehen und deshalb habe er den Entschluß gefaßt, sich selbst und die Kinder der Frau aus erster Ehe aus dem Leben zu schaffen. Beim Kaffeetrinken griff er plötzlich zum Jagdgewehr und tötete seinen 10jährigen Sohn durch Kopfschuß, während die 16jährige Tochter durch einen Schuß in die linke Schulter verletzt wurde. Dann begab er sich in ein anderes Zimmer und erschoss sich dort mit einem zweiten Jagdgewehr. Jabor hatte er auch seinen Hund vergiftet. Leber das Motiv zur Tat kurlieren verschiedene Gerüchte. Es heißt, Richter habe sich und seine Kinder wegen ethischen Missetaten aus dem Leben schaffen wollen, nach einer anderen Lesart soll er in geistiger Unmündigkeit gehandelt haben.

(Großen Unterschlagungen) ist man in Mannheim auf die Spur gekommen. Die Unterschlagungen eines Angestellten beim Arbeitsamt, Emil Günther, reichen bis Februar d. J. zurück. Günther hat sich jeweils Beträge von 3000—4000 Mk. angeeignet, bis schließlich eine Summe von 81 000 Mk. erreicht war. Günther will von dem unterschlagenen Geld nicht sehr viel für sich selbst verwenden, sondern das meiste seinem Schwager, einem 59jährigen Bankkassierer, der fälschlich ist, zugesprochen haben. Die kommunisistische Arbeiterorganisation richtete im Anschluß an die Mitteilung von den Unterschlagungen schwere Vorwürfe gegen den sozialdemokratischen Stadtrat Voeltger, dem Deputierten des Arbeitsamts. Die Stadtverwaltung stellt gegenüber diesen Angriffen fest, es sei nicht richtig, daß im letzten halben Jahr seine reinerrechte Kontrolle erfolgt sei, vielmehr seien mehrere Kontrollen vorgenommen worden. Bei einer Revision am 7. November habe man einen Fehlbetrag bemerkt und sofort einen Kassenhüter vorgenommen, wodurch die Verfehlungen dann offen zu Tage traten. Diese Aufdeckungen von Unterschlagungen haben bei der Bevölkerung großes Aufsehen erregt.

Vom Mittelland, 13. November. (Geizigkeit der Wirtskälte.) Bereits werden die Tage geheizt, um in dieser kalten Jahreszeit nicht wie in Kriegsjahren frieren zu müssen. Ein Wirtskälte für das Publikum scheint jedoch auch in diesem Jahr von den Eisenbahnbehörden nicht abgeschafft zu werden. Auch jetzt noch sind die Wirtskälte des ganzen Landes noch nicht geheizt. Oft haben die Bäume halbfrüchtige Verspaltungen, da ist man gezwungen, im kalten Wirtskälte herumzuweichen. Da könnte man doch verlangen, daß wenigstens die Wirtskälte der kleinen Städte, in Stuttgart, Wühl, Achern usw., geheizt werden, wo so viele Leute immer herumstehen und sich Erfrühlungen holen. Sind wir wirklich so arm, daß man kein Wirtskälte mehr heizen kann?

Von der Schweizer Grenze, 13. Nov. (Der Grenzverkehr.) Ein reger Verkehr hat sich diesen Herbst über die Grenzübergänge entwickelt. Jeden Tag wurde Postkoffen und auch Tafelkoffen mit Auto, großen und kleinen Wagen in die nähere und weitere Umgebung befördert. Die Einfuhr in unbetradtem Zustande ist zollfrei. Die gegebenen Bestimmungen scheinen sehr eingehend ausgelegt zu werden. Tafelkoffen in Kisten oder offen im Wagen zollfrei eingeführt werden, dagegen in offenen Körben oder als zollpflichtig. Daß Tafelkoffen beim Transport im ersten Falle nolleidet, wird jedem einleuchtend; eingeführt wurde das Obst aber trotzdem. Ist es da nicht gleichgültig, ob Körbe oder Kisten benutzt werden, wenn das Obst unverpackt eingeht. Andererseits wurden Kartoffeln nach der Schweiz ausgeführt. Tagtäglich müssen wir zusehen, wie im kleinen Grenzverkehr Fleisch über die Grenze geschafft wird. Die Metzger haben Hochkonjunktur und die Fleischpreise gehen in die Höhe, der badische Konsum ist der leidtragende. Wenn aber in der Schweiz einmal etwas billiger zu haben wäre (im vorliegenden Falle das Obst), dann wird von unserer Behörde die Einfuhr möglichst erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht. Die Grenzbeamten haben doch wahrhaftig in den letzten Jahren unter der Inflation genug gelitten und mühen lange genug zusehen, wie alles ins Ausland verschoben wurde. Aber der Mangel ist gebührend

frankfurter Aufführungen. Drei Aufführungen an einem Tage, mehr leistet selbst nicht Berlin mit seinen zwei Tugendtheatern. Ein Zeichen, wie theaterfroh man noch immer in Frankfurt gefasst ist. Vor allem interessierte natürlich die neue Oper des amerikanischen Komponisten Simon Ucharoff „Sakha“. Ucharoff, ein geborener Russe, der jedoch mit 11 Jahren ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten übersiedelte und erst nach bestandener Hochschulprüfung nach der Musik zuwanderte, ist als Komponist gewerlich ein nachsaher Puccini, an den viele Anklänge erinnern. Aber nicht nur Puccini waren für Ucharoff Vorbilder. Wir finden schillernde Melodienführung, Straußsche Art, Macagnis Kommalerei und wenn man will sogar Wagnerismen. Einen eigenen Stil hat Ucharoff nicht, doch ist er sicher ein Musiker von Rang, der immer interessant und melodisch eine Oper zu bauen versteht, die interessiert und packt. Auch die tragische Unterlage seines Wertes ist geschickt in der Fabel. Es ist das alte Motiv von den Geschwistern, die lange voneinander getrennt, sich endlich in Liebe niederfinden, wobei sie zu ihrem Schmerz erkennen müssen, daß an eine eheliche Verbindung nicht zu denken ist. Sakaha und Sebastian heißen dieses Mal die tragischen Gestalten. Kinder eines Grafen und einer Längerin. Nach Jahrzehnten finden sie sich in Paris zusammen, doch stirbt Sakaha den freiwilligen Opfertod, um dem innig geliebten Bruder nicht die herbe Enttäuschung seines Lebens bereiten zu müssen. Die Oper bietet Sängern und Regisseuren gleichbare Aufgaben. Sie will Massenwirkung, den Pomp Weberbers und die Lebendigkeit Verdis. Die Spielleitung Eugen Wallerstein wurde den Wünschen des Komponisten in allen Stücken gerecht. Den Wünschen der Uebersetzung konnte

**Katholischer Frauenbund Karlsruhe.**

Unser Zweigverein hielt am 6. November seine 10. Generalversammlung im Agneshaus ab. Dicht war der geräumige Saal gefüllt. Fr. Mejer-Kagened, die 1. Vorsitzende, begrüßte die Erschienenen. Sie wies auf die zahlreichen Räte und Führer der letzten zwei Jahre hin und betonte mit lebhaftem Dank an die Vorkommenden und Vertrauensmitglieder, daß hauptsächlich durch ihre treue Mitarbeit der Bund seine Mitgliederzahl ungehämert erhalten habe. Bei der vorangegangenen Vorstandswahl wurden die sachgemäß auscheidenden Mitglieder wiedergewählt, mit Ausnahme von Frau Dürr, die Müttervereinsvorsitzende wurde. Sodann erstattete Frau Daas, die Schatzmeisterin, den Geschäfts- und Rechnungsbereich. In überaus anregender Form, sinnig durchflochten von Zitaten aus dem Auser Anna-Spiel von Frau Siebert, ließ die Vortragende die Mitglieder noch einmal das Vereinsleben der verflochtenen zwei Jahre erleben. Sie erzählte von den Vorträgen, Kurzen und Beratungen, von der Mitarbeit beim Verkauf der Weihnachtshefte, bei den verschiedenen Kommissionen und Ausschüssen, von der Mitwirkung bei den Völkerverständlichen Bestrebungen des Friedensartells. Erste Bilder waren das, und sie bewies, daß viel, sehr viel geleistet wurde. Ihr sonniger Humor ließ aber auch helle Lichter aufleuchten bei der Schilderung jener Stunden, die die Bundesdamen mit trautem Beisammensein in unangeführter Aussprache einten, der Bundesnachmittage. Der Kassenbericht schloß mit einem befriedigenden Ergebnis, aber die Führung einer, wie durch Rauberei, ohne jeden Eingriff sich immer wieder leerenden Kasse, war keine Kleinigkeit, und unsere tapfere Schatzmeisterin verdiente das Lob, mit dem die Vorkommende ihr dankte, der einzige Goldwert in der Kasse sei oft ihr gelbener Humor gewesen.

Nach dem Geschäftsbericht erging der geistliche Betrat, Herr Geistl. Rat Dr. Stumpf, das Wort. Er gab seiner Freude über den guten, edelmütigen Geist des Zweigvereins Ausdruck und dankte ihm für die viele Arbeit, die er in unserer Stadt geleistet hat. Aber große Aufgaben hat er noch vor sich, äußere und innere. Die äußere ist die der Frauenbundsgebanten in noch weitere Kreise unserer Stadt zu tragen, vor allem aber auch die Jungfrauenwelt zu gewinnen. Die innere Aufgabe ist die Belebung des Gemeinheitslebens, dies ist schönste Chätigkeit der Frau als der Hüterin der Familie. Sie muß wachen, daß in Haus und Schule die christliche Erziehung gepflegt werde, daß nicht die Geseßgebung die Ehe und die Siderheit des Kindes untergraben und daß der Kirche die gebührende Stellung im Staat gemacht und ihr Vermögen sicher gestellt werde. Die Frauen sind sich ihrer Pacht als die Ueberwahr der Völkerschaft noch nicht recht bewußt. Aber sie bewiesen schon bei den Wahlen zur vorkommenden Nationalversammlung den sicheren Instinkt für das Richtige und bewachten uns so vor der Wanderung in das rote Meer. Mächtig sei auch dieses Mal, wo so unendlich viel auf dem Spiel steht, wieder diese politische Reife beweisen. Ein wahrhaft katholischer Frauengeist lebt im Frauenbund, und er hat Freude an diesem katholischen. Seine Arbeit ist ja das Bauen am Reich Gottes auf Erden.

Auch Herr Landtagspräsident Dr. Baumgartner sprach warme Worte der Anerkennung und Sympathie. Er wies auf die engherzigen Wahlen hin, wo die Frauenwählerchaft den Nationalismus befestigt habe. Bei uns geht es in den kommenden Wahlen um weit mehr. Es geht wieder einmal um unsere Zukunft und um unseren wirtschaftlichen und sozialen Wiederaufbau. Beschämung ist des deutschen Volkes Wirtskälte. Da müssen wir Katholiken uns erinnern, daß wir unsere Religion nicht nur in den 4 Wänden betonen müssen, sondern, daß wir damit das ganze öffentliche Leben zu erfüllen haben. Die wirtschaftlichen Räte und Entschlüssen dürfen uns nicht von der Pacht abhalten. Sonst haben wir nur Schimmerer zu befürchten.

In einem kurzen Schlusswort dankte Frau Siebert allen, insbesondere aber der 1. Vorsitzenden, Fr. Mejer-Kagened, auf deren unermüdeliche Arbeit im Großen wie auch in den behaglichen Kleinigkeiten sie hinwirkte. Und sie schloß mit dem Wort des hl. Bonifatius an Maria: „Und weil die Tage so böse sind, wird wachsam, selbst hart im Glauben.“ Was ihr tut, das tut aus Liebe, und in Eurer Gebuld werdet ihr die Seelen befehlen.“

Nun begann der zweite Teil der Veranstaltung, die Tagzeiten der hl. Aoba. Sieben jugendliche Wanderer traten in der Vorberühung zu einer miblen Herbergwirtin, die viel von den alten Zeiten zu erzählen weiß. Sie löst den jugendlichen Gästen eine alte Chronik, die diese beim Herangehen zwischen Nidern mit Gele und Klänge lesen. Es sind die Tagzeiten der hl. Aoba. Und über dem Lesen nehmen die Auber Gestalt an. St. Aoba mit ihrem bischöflichen Freund und Führer und ihren Getreuen erscheint. Wir sehen sie in der Malin vor dem Bischof knien, um für das Wirken im rauhen Frankenland des Se'raen Segen zu empfangen. Dann tritt uns ihr erstes Wirken unter den Heidenfrauen vor Auge. Im Kreis der Schwester erscheint sie, und in wehmütiger traurer Unterredung mit der Königin Hildegard. Doch auch ihre Tare neigen sich. Sie überreicht dem hl. Bonifatius das Sterbcheid, geschmückt mit dem ahnungslosen Not dreier Rosen, die seinen Martyrtod vorbilden, und nimmt auf immer Abschied von ihrem geliebten Schieber und Freund. Und schließlich kommt auch die Kampeel ihres Lebens. Sie hat vollendet. Auf der Wache, umgeben von den trauernden geistlichen Töchtern ruht sie, die Heilige, die einen

guten Kampf gekämpft und die Krone erlangt hat. Die Bilder waren, wie der Text, von ergreifender Schönheit und alle Mitwirkenden leisteten vorzügliches. Fr. Mejer-Kagened hatte, wie stets, die künstlerische Leitung meisterhaft geführt.

Der nächste Abend brachte eine Wiederholung der Bilder, nach einem kurzen Referat von Frau Siebert. Die Rednerin stellte an die Spitze die Stelle, mit der sie am Vorabend ihre Ausführungen geschlossen hatte. Sie zeigte, wie die katholische Frau dies „alles tut aus Liebe“, nicht nur in ihrem häuslichen und sozialen Leben, sondern auch in ihrem politischen Tun auswirten kann. Die Liebe zu unsern Armen und Bedrängten, zu unsern Kindern, denen wir Heimstätte und Leben und religiöse Erziehung erhalten müssen, müssen wir auch bei der Wahl auswirken. Wir dürfen uns meber gleichgültig abseits halten, noch aus augenblicklicher Stimmung Parteien wählen, die helfen, die Familie untergraben. So wird auch unsere politische Betätigung wbarber.

Als nächste Veranstaltung plant der Frauenbund eine Berichterstattung über die Generalversammlung in Hildesheim, und zwar in den einzelnen Bezirken. Lichtbilder werden die herrliche alte Stadt zeigen, die von bestrickender, stimmungsvoller Schönheit ist in ihrem katholischen Charakter. So ist auch dem Auge ein hoher Genuß geboten, und der Abend wird für unsere Frauen ein Ausruhen im Schauen sein. Alle Frauen, auch Nichtmitglieder, sind freundlichst eingeladen. Der Eintritt ist frei, doch werden freiwillige Beiträge zur Kostenbedeckung dankbar angenommen. Die Reihenfolge wird sein: Sonntag, den 16. November: Rippurr; Dienstag, den 18. November: Mittwoh; den 19. Westfall; Montag, den 24. Südflab; Freitag, den 28. Ostflab; Sonntag, den 30. Westheim. Alles nähere ergeben die Anzeigen. Am Mittwoch, den 26., haben wir die große Freude, unsere Führerin Hedwig Dransfeld zu einer großen Verlesung im Eintrachtsaal begrüßen zu dürfen. Die Gemeinshafen müssen bis nach der Wahl zurückgestellt werden. Ihr Beginn wird noch befannt gegeben.

**Handel und Volkswirtschaft. Börsenbericht.**

Berlin, 13. Nov. Zu Beginn der heutigen Börsen lag auf allen Gebieten reichliches Verkaufsmaterial vor, sodass die allgemeine Stimmung leicht abgeschwächt war. Am Rentenmarkt kam es zu Zwangsdeckungen, die durch die Schwierigkeiten fünf kleinerer Makler verursacht waren und die Spekulation schritt teilweise zu Glatstellungen. Auf der andern Seite fand das herausgekommene Material aber leicht Aufnahme, sodass schon an der Vorbörsen wieder eine Aufwärtsbewegung zu bemerken war. Gegen Mittag hörte man Kriegsanzleihe mit 870—890, Zwangsanzleihe 15,75, Schutzgebiete mit 7,5, 3 1/2prozentige Preussische Konsols mit 1500—1512, 23er K.-Schätze 335 bis 340 Millionen und 24er dito mit 650 T. Prozent. Auch am Aktienmarkt war die Lage ähnlich. Nachdem die Aufwärtsbewegung der letzten Tage keine Resonanz gefunden hat, schritt auch hier die Spekulation zu Glatstellungen, auch von Seiten größerer Banken wurden Verkäufe getätigt, ohne dass jedoch das Kursniveau ins Wanken geriet. Nur auf einzelnen Spezialmärkten war auch heute lebhaftes Geschäft zu verzeichnen. Am Kolonialmarkt waren Süssseephasphat bei 50 Bill. Prozent lebhaft gesucht, ohne zu diesem Kurse Material herauszulocken, später 51. Slomann mit 12 gefragt. Das Geschäft konnte sich aus der bereits mehrfach erwähnten Gründen gleichmäßig wieder ausserordentlich befestigen. Die Geldmarktlage ist weiter leicht, doch bleibt tägliches Geld bei 1 1/2 pro Mille gesucht. Monatsgeld unverändert zu 1 1/2 Prozent. Am Devisenmarkt wenig Veränderungen. Die Schwäche des englischen Pfundes hält an. Sie dürfte auf die wenig günstigen Ziffern der englischen Handelsbilanz zurückzuführen sein. Am Montanaktienmarkt und den meisten andern Märkten überwogen zunächst die Abschwächungen. Im Verlaufe der ersten Börsenstunde machte sich jedoch ein Umschwung zum Besseren geltend, der vom Anleihenmarkt ausging. Kriegsanzleihe zogen bis 930 an.

**Berlin, 13. Nov. Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:**

	12. Nov.	13. Nov.
Amsterd.	167,23	167,35
Buen-Aires	1,57	1,57
Braunl.	20,27	20,27
Christiana	61,50	61,50
Kopenhagen	73,67	73,77
Stockholm	112,27	112,27
Heilingsfors	10,53	10,53
Italien	18,09	18,19
London	19,29	19,33
New-York	4,19	4,19
Paris	22,18	22,09
Schweiz	80,72	80,66
Spanien	56,68	56,61
Lissabon	16,93	16,96
Japan	1,62	1,62
Rio de Jan.	0,48	0,48
Wien	5,90	5,91
Prag	12,47	12,53
Jugoslawien	6,04	6,05
Budapest	5,61	5,62
Sofia	3,05	3,07
Danzig	76,81	77,19

Karlsruher Börse vom 12. November. Getreide, Mehl und Futter mittel. Bei starkem Besuch und fester Stimmung bleibt das Geschäft klein. Die Verbraucher halten immer noch zurück und sind anscheinend noch gut versorgt. Weizen neue Ernte handelsüblich 24,50—26, Roggen neue Ernte, gesund 23—24, Sommergerste je nach Qualität 25—27, Hafer neue Ernte 18,50—21, ausgesprochen minderwertige Ware entsprechend billiger, Mais mit Sack 22,25 bis 22,50, Weizenmehl Mühlenforderung 38,50—39, Roggenmehl Mühlenforderung 35,75—36,25, zur Abnahme fähiges Mehl wesentlich billiger erhältlich, Weizen- und Roggenfuttermehl 16,50—16,75, Weizen- und Roggenkleie 12—12,50, Spezialfabrikate entsprechend teurer, Biretbroer 19—20, Malzkeime 15,50 bis 16, Speisekartoffel, gelbschichtige 6—6,50. Raufuttermittel: Loses Wiesenhuhn, gut, gesund, trocken 8—9, Luzerne 10—10,50, Weizen-Roggenstroh, drahtgepresst 5,50—6, alles per 100 Kilo, Mühlenfabrikate, Mais, Biretbroer und Malzkeime mit, Getreide ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe, Waggonpreise. Kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. Weine und Spirituosen. Weine: Bei gutem Besuch blieb die Marktfrage unverändert. Spirituosen: Die Rohranntweinpreise haben sich dem Spritpreise angepasst. Kolonialwaren: Kaffee trotz steigenden Weltmarktpreisen unverändert. Tee im Preise ebenfalls ohne Veränderung. Rangooner 0,44, Graupen 0,45, gelbe gespaltene Erbsen 0,40, weisse ungarische Perlbohnen 0,48, Linsen mittel 0,70, amerikanisches Schweinefett 1,95, Salatsf 1,40, Kristallzucker 0,60, Kakaopulver inländisch 1,40, dito ausländisch 1,60, alles per Kilo.

Pforzheimer Bankverein A.-G. in Pforzheim. Die Hauptversammlung am 28. November soll über die Umstellung des Aktienkapitals von 45,9 Mill. PM. auf 300 000 GM. unter gleichzeitiger Annullierung der 900 000 Mk. Valutaaktien Beschluss fassen.



62. Jahrgang

**Die P... Eine...**

London, 14. Nov. In seiner gestrigen Rede in der... London, 14. Nov. In seiner gestrigen Rede in der... London, 14. Nov. In seiner gestrigen Rede in der...

**Rede des e...**

London, 14. Nov. In seiner gestrigen Rede in der... London, 14. Nov. In seiner gestrigen Rede in der... London, 14. Nov. In seiner gestrigen Rede in der...

**Am da...**

Wien, 14. Nov. Der Neubildung... Wien, 14. Nov. Der Neubildung... Wien, 14. Nov. Der Neubildung...